

Erzählers bzw. der Erzählerin) nicht eine *Person* mehr ist, die in der erzählenden Dichtung über die dramatische hinaus vorhanden wäre, sondern eine *Form* mehr der mimetischen Funktion, die der Erzähler über den Dramatiker hinaus zu seiner Verfügung hat¹⁰⁹. Diese Funktion kann gleich Null werden und es kann dennoch eine Fiktion entstehen, nämlich eben die dramatische, aber auch die filmische. Und dies bedeutet, daß die epische Erzählfunktion durch andere Funktionen ersetzt wird, wie wir unten näher sehen werden.

Mit diesen Hinweisen wird wiederum die Grenze deutlich, die zwischen der logischen und der ästhetischen Betrachtung der Dichtung verläuft, und auf die nun besonders zu achten ist, wenn es sich um die Bestimmung des Verhältnisses handelt, in dem die dramatische Fiktion zur epischen steht.

Die dramatische Fiktion

Das Verhältnis der dramatischen zur epischen Fiktion

An der Grenze, die Dichtungslogik von Dichtungsästhetik trennt, kann es besonders dann zu kämpferischen Grenzintermezzos kommen, wenn die erstere den Anspruch erhebt, die dramatische Dichtung unter dieselbe Gattung zu ordnen wie die erzählende Dichtung. Die strukturelle, künstlerische und gehaltliche Unterschiedlichkeit der beiden fiktionalen Formen erscheint der Dichtungsästhetik zu groß, als daß sie die nüchtern und äußerlich-technisch erscheinenden Argumente akzeptieren könnte, die die Dichtungslogik zunächst anzubieten hat. Diese weist etwa auf die Tatsache hin, daß immer wieder epischer, und das heißt schon fiktionalisierter Stoff zu dramatischer Gestaltung lockte, mit Beispielen wie die Geschichte des Faustbuches, der Nibelungenstoff, das Schöpfen ernster und heiterer operndramatischer Kunst aus erzähltem Stoff wie im Falle von Wagners »Tristan«, Mussorgskys »Boris Godunow« (nach Puschkins Epos), Offenbachs »Hoffmanns Erzählungen« und andere mehr. (Auch der gewiß weniger häufige, aber symptomatische Fall kommt vor, wo ein Dichter sein eigenes episches Werk in ein dramati-

¹⁰⁹ Wenn W. Kayser unter Beibehaltung des Begriffs Erzähler diesen als »gedichtete, fiktive Gestalt« bezeichnet, die in das Ganze der Dichtung hineingehört (Entstehung und Krise des modernen Romans, Stuttgart 1954, S. 17), so wird zwar gespürt, daß es sich mit dem fiktionalen Erzählen anders verhält als mit der Wirklichkeitsaussage. Aber die Terminologie verbleibt noch inadäquat, weil das Verhältnis nicht erkannt ist, in dem das Erzählen zu demjenigen steht, der es handhabt, dem erzählenden Dichter. Er ist es, der erzählt, aber er erzählt nicht *von* seinen Gestalten, sondern er erzählt *die* Gestalten.